

sich Komplimente machen. Da sage ich: „Wird's nicht Zeit, auf unsere Plätze zu gehen? Hat es nicht schon geläutet?“

Doch sie sagt: „Nein.“ Und nimmt das dritte Cremetörtchen.

„Wird's nicht zu viel,“ sage ich, „so auf nüchternen Magen? Wird es nicht Magendrücken machen?“

„Oh, nein,“ sagt sie, „wir sind ja daran gewöhnt.“

Und nimmt das vierte. Da ist mir das Blut in den Kopf geschossen. „Leg's zurück,“ sage ich.

Sie erschrickt, steht mit offenem Mund da. Und im Mund glänzt der Goldzahn. Da ist mir die Geduld gerissen. Ganz egal, denk' ich mir, die Geschichte hat ein End! „Leg's hin, zum Teufel!“ sag' ich.

Sie legt das Cremetörtchen hin. Ich sage zum Wirt: „Also wieviel bekommen Sie für die drei gegessenen Cremetörtchen?“ Der Wirt aber tut ganz indifferent, stellt sich dumm. „Soundso viel,“ sagt er, „für die vier gegessenen Cremetörtchen.“

„Wieso?“ sage ich, „— für vier? Wenn das vierte doch auf der Schüssel liegt . . .“

„Nein,“ entgegnet er, „es liegt zwar da, es ist aber angebissen und mit dem Finger eingedrückt.“

„Was?“ sage ich, „angebissen? Entschuldigen Sie schon, das ist bloß Ihre lächerliche Einbildung!“

Doch der Wirt bleibt ganz indifferent, fuchtelt bloß mit der Hand vor meinem Gesicht herum. Na, natürlich haben sich da Leute angesammelt. Sachverständige. Die einen sagen: das Cremetörtchen ist angebissen, die anderen: nein, nicht angebissen. Ich wende meine beiden Taschen um und um. Natürlich muß mir der ganze Inhalt auf den Boden kugeln. Die Leute lachen. Doch mir ist gar nicht zum Lachen. Ich zähle mein Geld. Endlich habe ich es beisammen: es reicht für die vier Stück, auf ein Haar. Ganz umsonst die Aufregung, weiß Gott! — Ich zahle. Dann wende ich mich zu meiner Dame:

„Essen Sie's auf,“ sage ich, „es ist alles bezahlt.“

Die Dame aber rührt sich nicht. Geniert sich.

Aber da mischt sich ein Nachbar ein.

„Gib her,“ sagt er. „Ich eß' es auf.“

Und frißt richtig das Cremetörtchen auf, das Luder — für mein Geld!

Wir gingen wieder auf unsere Plätze, hörten die Oper bis zu Ende an. Dann ging's nach Haus. Vor dem Haus aber, da sagt sie zu mir: „Ich habe genug von Ihren Gemeinheiten; wer kein Geld hat, soll nicht Damen ausführen . . .“

Ich aber sage ihr: „Das Geld allein macht's nicht. Entschuldigen Sie den harten Ausdruck.“ Und so sind wir auseinander.

Ich hab' für Aristokratinnen nichts übrig . . .